

2.Könige 4,1-27

Inhalt: Das Verhalten der Sunamitin gegenüber Elisa zeigt uns, welcher Segen durch die Anerkennung eines Mannes Gottes zufließt

2 Könige 4,1 Und eine Frau unter den Frauen der Prophetensöhne schrie zu Elisa und sprach: Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; aber du weißt, daß er, dein Knecht, den HERRN fürchtete. Nun kommt der Gläubiger und will sich meine beiden Söhne zu Knechten nehmen! 2 Elisa sprach zu ihr: Was soll ich für dich tun? Sage mir, was hast du im Hause? Sie sprach: Deine Magd hat nichts im Hause als einen Krug mit Öl! 3 Er sprach: Gehe hin und erbitte dir draußen Gefäße von allen deinen Nachbarinnen, leere Gefäße, und derselben nicht wenige; 4 und gehe hinein und schließe die Tür hinter dir und deinen Söhnen zu und gieße in alle diese Gefäße; und was voll ist, trage weg! 5 Sie ging von ihm und schloß die Tür hinter sich und ihren Söhnen zu; die brachten ihr die Gefäße, und sie goß ein. 6 Und als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Reiche mir noch ein Gefäß her! Er sprach zu ihr: Es ist kein Gefäß mehr hier! Da stockte das Öl. 7 Und sie ging hin und sagte es dem Manne Gottes. Er sprach: Gehe hin, verkaufe das Öl und bezahle deine Schuld; du aber und deine Söhne möget von dem Übrigen leben! 8 Und es begab sich eines Tages, daß Elisa nach Sunem ging. Dort wohnte eine vornehme Frau, die nötigte ihn, bei ihr zu essen. Sooft er nun daselbst durchzog, kehrte er dort ein, um zu essen. 9 Und sie sprach zu ihrem Mann: Siehe doch, ich merke, daß dies ein heiliger Mann Gottes ist, der stets bei uns vorbeikommt. 10 Laß uns doch eine kleine Dachstube herrichten und Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinstellen, damit, wenn er zu uns kommt, er sich dahin verfüge! 11 Es begab sich nun eines Tages, daß er hineinkam und sich in die Dachstube verfügte und darin schlief. 12 Dann sprach er zu seinem Burschen Gehasi: Rufe diese Sunamitin! Da rief er sie, und sie trat vor ihn hin. 13 Und er sprach zu ihm: Sage ihr doch: Siehe, du hast unsertwegen so viel Sorge gehabt; was kann ich für dich tun? Hast du etwas, weswegen ich mit dem König oder mit dem Feldhauptmann für dich reden sollte? Sie sprach: Ich wohne ja mitten unter meinem Volk! 14 Er sprach: Was könnte man für sie tun? Gehasi sprach: Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt! 15 Da sagte er: Rufe sie! Und als er sie rief, trat sie unter die Tür. 16 Und er sprach: Um diese bestimmte Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn herzen! Sie sprach: Ach nein, mein Herr, du Mann Gottes, spotte deiner Magd nicht! 17 Aber das Weib empfing und gebar einen Sohn um dieselbe Zeit, im nächsten Jahre, wie Elisa ihr verheißten hatte. 18 Als aber der Knabe heranwuchs, begab es sich eines Tages, daß er zu seinem Vater, zu den Schnittern hinausging. 19 Da sprach er zu seinem Vater: O mein Kopf, mein Kopf! Jener befahl einem Knecht: Führe ihn zu seiner Mutter! 20 Der nahm ihn und brachte ihn zu seiner Mutter. Und er saß auf ihrem Schoße bis zum Mittag, dann starb er. 21 Da ging sie hinauf und legte ihn auf das Bett des Mannes Gottes, schloß hinter ihm zu und ging hinaus, 22 rief ihren Mann und sprach: Sende mir doch einen von den Knechten und eine Eselin, ich will eilends zu dem Manne Gottes gehen, aber bald wiederkommen! 23 Er sprach: Warum gehst du heute zu ihm? Es ist doch weder Neumond noch Sabbat! Sie sprach: Lebe wohl! 24 Und sie sattelte die Eselin und sprach zu ihrem Knechte: Treibe das Tier beständig an und mache keinen Aufenthalt, es sei denn, daß ich es sage! 25 So ging sie denn und kam zu dem Manne Gottes auf den Berg Karmel. Als aber der Mann Gottes sie aus einiger Entfernung sah, sprach er zu seinem Diener Gehasi: Sieh dort die Sunamitin! 26 Nun laufe ihr doch entgegen und sprich zu ihr: Geht es dir wohl? Geht es deinem Manne wohl? Sie sprach: Jawohl! 27 Als sie aber zu dem Manne Gottes kam, umfaßte sie seine Füße; da machte sich Gehasi herzu, um sie wegzustoßen. Aber der Mann Gottes sprach: Laß sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HERR hat es mir verborgen und nicht kundgetan!

Elisa war Elias Schüler. Wir haben den Propheten Elias in seiner Stellung, wie er vor Gott stand und demgemäß handelte, kennen gelernt. Diese Männer offenbarten uns die Gesetze der göttlichen Ordnung. Weil Elias vor Gott stand, darum konnte er seinen Gott verstehen und wußte in allen Lagen, in denen er sich befand, seinen Platz auszufüllen oder in den Erfahrungen, die er durchmachen mußte, seine Lektion zu lernen.

Elisa zeigt uns, daß er auf seinem Boden, auf dem er stand, die Gesetze der göttlichen Ordnung auch kannte. Wir haben bei Elias den Unterschied zwischen ihm und denen, die auch Propheten waren, gesehen. Obwohl sie auch Propheten waren, hatten sie nicht eine solche Stellung vor dem Herrn wie Elias. Ebenso zeichnet sich auch Elisa den Propheten gegenüber aus. Jene konnten Schulden haben; von ihm hören wir so etwas nicht. Aber die Gesetze waren ihm bekannt, durch deren Beachtung

die Schulden seiner bedrängten Schuldner bezahlt werden konnten. Er war imstande, Verhältnisse zu schaffen, daß den Menschenkindern der ihnen nötige Segen zuteil wurde. Ob diese Prophetenwitwe wohl die einzige Person war in jenen Tagen, die Schulden hatte und von den Gläubigern bedrängt wurde?

In Verbindung mit seinem Auftreten weist auch Jesus in seiner Vaterstadt Nazareth, als er ihnen in der Synagoge seine Mission vorhielt, auf diese Erfahrung der Propheten hin und stellte ihnen diese Frage: *„ob wohl in jener Zeit nicht mehr bedürftige Leute gewesen waren als diese eine Witwe, der die Hilfe zuteil wurde?“* (Lk.4,14-30). Er wollte ihnen zeigen, wie durch die Propheten die Wunder geschehen konnten, aber nicht immer am Volke Gottes. Bei Elias war es eine Syrophönizierin, und bei Elisa war es ein heidnischer Hauptmann Naeman. Der Hinweis auf jene Vorgänge bewirkte, daß nicht viel fehlte, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, Jesus gleich umzubringen, sie hätten ihn über die Felsen hinuntergestürzt.

Wie wichtig ist es doch, daß wir uns solcher Fragen bewußt werden.

Gab es nur eine mit Schulden belastete Seele in jenen Tagen des Elisa?

Auf welche Weise diesem Weib geholfen wurde, muß uns Gottes Wort berichten. Das ist doch nicht umsonst, wenn Jesus auf dasselbe hingewiesen hat, daß etlichen durch die Propheten die Hilfe zuteil wurde, aber nicht allen, die hilfsbedürftig waren, so weist er damit darauf hin, daß das für alle Zeiten Gültigkeit hat. Es ist also auch heute so; die Verhältnisse sind immer dieselben. Die einen machen ihre Erfahrungen in einer Weise, daß Wunder und Zeichen geschehen, damit ihnen die Gnade Gottes in reichlichem Maß zuteil wird, und andere erfahren von solcher Gnade gar nichts, sie kommen gar nicht damit in Berührung. Wie kommt das?

Elias Stellung zeichnete sich dadurch aus, daß er in der rechten Verbindung mit Gott war; darum wurde der Segen offenbar, wo die rechte Verbindung mit ihm gesucht wurde. Elisa stellte diese Verbindung mit Elias in vollkommener Weise dar, darum erfuhr er auch eine Ausrüstung, die in einem doppelten Geistmaß, als Elias es besaß bestand. Wir finden, solange Elias mit Elisa zusammen ging, bei letzterem keine so persönliche Stellung zu Gott, wie Elias es zur Darstellung brachte; dafür aber vollkommene Verbindung mit Elias, den er ‚Vater‘ nannte.

Als nun Elias im Wetter gen Himmel genommen wurde, finden wir die Fortsetzung der wunderbaren Gottesoffenbarung durch Elisa, aber auch da wieder in einer Gesetzmäßigkeit, wie wir sie gründlich studieren müssen. Denn weil Jesus auf diese Zeit hingewiesen hat, so muß das auch uns gelten. Die eine Frau bekam die Mittel, daß sie all ihre Schulden bezahlen und von dem Übrigen mit ihren Söhnen noch leben konnte, also mit ihrer Familie nie mehr Schulden zu machen brauchte.

Sind das nicht schöne Aussichten? Würden nicht manche Menschenkinder sich einen solchen Elisa wünschen? Aber die Frage ist die: Sind durch Elisa alle Schulden bezahlt worden? Hatte er nicht anderes zu tun gehabt, als von Haus zu Haus zu gehen und sich zu erkundigen, was sie für Schulden haben, um ihnen Anweisung zu geben,

wie sie die nötigen Mittel bekommen, um ihre Schulden zu bezahlen? Bestand darin die Lebensaufgabe dieses Mannes Gottes?

Wir haben von Elisa bereits früher im Anfang, als er mit dem Mantel den Jordan geteilt und durchschritten hatte, gehört, daß die Propheten von Jericho das Zeugnis darüber abgaben: *„Der Geist Elias ruht auf Elisa“*, - und deshalb gingen sie ihm entgegen und bückten sich vor ihm. Erst nachdem er sich auswies, daß sich sein Wunsch erfüllt hatte, anerkannten ihn die übrigen Propheten, daß er die Geistesrüstung, nachdem Elias von ihm geschieden war, empfangen hatte. Nun anerkannten sie ihn als das von Gott ausgerüstete Werkzeug.

Propheten waren sie ja alle, die hin und her mit Elias in Verbindung waren. Sie hatten allerlei Erkenntnisse und Offenbarungen. Als Elias mit Elisa den letzten Weg zum Jordan ging, wo seine Himmelfahrt stattfand, dann wußten die Propheten allenthalben, so gut wie auch Elias und Elisa, was geschehen würde. Und doch war ein Unterschied in der Stellung der einzelnen Propheten diesen beiden Männern gegenüber.

Sie mußten Elias und nachträglich Elisa in einer Weise mit Gottes Geist ausgerüstet anerkennen, wie sie selbst diese Ausrüstung nicht hatten, obwohl sie auch Propheten waren.

Wir sehen also die Unterschiede, die gewöhnlich so wenig beachtet werden, und wir finden sogar hier einen Unterschied zwischen Elias und Elisa.

Elisa weist durch seine Geistesrüstung die Fähigkeit auf, die göttliche Ordnung zu vertreten, wie das bei Elias nicht immer der Fall war. Er hatte eine Zeit, wo er nicht immer so zu handeln vermochte, wie das den Höhepunkt seiner Karmelerfahrung ausgezeichnet hatte. Als er vor der Isebel floh und unter dem Ginsterstrauch übernachtete, da war er sich seiner Stellung vor Gott und seiner Geistesrüstung nicht mehr bewußt. Wir sehen also, daß es sogar in Elias Leben eine Zeit gab, wo er Schulden hatte.

Wenn nun dieses Weib so zu Elisa kam und ihm ihre Not klagte, so müssen wir annehmen, daß sie von der besonderen Ausrüstung dieses Propheten eine Ahnung hatte. Sie bringt das zwar in der Anrede nicht so zum Ausdruck, wie nachher die vornehme Frau in Sunem, die ihn bat, bei ihr die Mahlzeit einzunehmen. Das wurde Veranlassung für den Propheten, so oft er daselbst durchzog, bei ihr einzukehren.

Es sind nur manchmal kleine Winke im Worte Gottes; sie sagen mehr als das Feuer und der Sturm und das Erdbeben dem Elias sagen konnten. Es ist manchmal nur ein stilles Säuseln, das göttliche Gesetze offenbar macht. Wenn man dieses Säuseln überhört, lebt man nicht in der Ordnung dieser Gottesgesetze; und hierin haben sich eben Elisa und Elias von den übrigen Propheten ihrer Zeit unterschieden.

Solange Elias seines Gottes Stimme verstanden hat, war er ein Mann, mit Kraft ausgerüstet. Das war die Zeit, als es drei Jahre und sechs Monate nicht regnete, wo Gott still war. Als der Regen kam und dieser Mann Gottes mit dem neu bekehrten

König des Volkes Israel um die Wette rannte vor dem kommenden Gewitter her, und als sich zu allem Gewitter noch das Gewitter der Isebel über des Mannes Gottes Haupt entlud, da war es mit der Gottesstille im Herzen des Propheten vorbei und seine Kraft war dahin. Von da an hatte Elias keine Erfahrung mehr, wie er sie vordem durchlebt hatte. Er konnte keine jahrelangen Ruhepausen mehr im Hause einer Witwe haben.

Elisa zeigt uns nicht zuerst wie Elias, daß er sich bei einer armen Witwe einlogierte, die selbst nichts hatte als gerade noch eine Mahlzeit, um dann mit ihrem Sohn zu sterben, aber er zeigt uns ein göttliches Gesetz, das auch Jesus gepflegt hatte, und das er seine Jünger auch lehrte:

„Wenn ihr aber in ein Haus kommt“,

sagte er ihnen:

„ ... so bleibet daselbst ...“ (vgl.Mt.10,12; Mr.6.10; Lk.10,5)

Einmal wurde Elisa von dieser vornehmen Frau eingeladen, bei ihr die Mahlzeit einzunehmen, und das wurde für den Propheten eine Ordnung, jedesmal, wenn er dahin kam, bei ihr einzukehren, da zu essen und zu schlafen und sich aufzuhalten, bis er weiterzog. Es ist nur ein unscheinbarer Wink, der in diesen Erzählungen liegt, und doch enthüllt er eine Gottesordnung, die bis heute im Worte Gottes - man darf wohl sagen - größtenteils unbekannt ist.

Wo halten sich Kinder Gottes auf? Man könnte vielleicht das Rechte treffen, wenn man sagen würde: *„Da, wo ihre Wünsche in Erfüllung gehen, wo sie zu essen bekommen und gut schlafen.“* Was zeichnet aber gewöhnlich die Kinder Gottes aus? Daß sie mit Mahlzeiten-Feiern nicht fertig werden. Aber die Ordnung, der wir im Worte Gottes begegnen, findet man unter den Kindern Gottes weniger. Man findet vielmehr das, was Paulus den Korinthern als Unsitte vorhält, als er ihnen über die Ordnung des Abendmahles Anweisung gab. Er sagt in 1.Kr.11,17-19:

„Indem ich diese Anweisung gebe, kann ich es nicht loben, daß euere Zusammenkünfte nicht zum Besseren, sondern zum Schlimmern führen. Denn erstens höre ich, wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, so seien Spaltungen unter euch und zum Teil glaube ichs; denn es müssen ja auch Parteien unter euch sein, damit die Bewährten offenbar werden unter euch!“

Nun hört, was die Ursachen dieser Spaltungen unter den Korinthern waren:

„Wenn ihr nun auch am selben Orte zusammenkommt, so ist das doch nicht des Herrn Abendmahl; denn ein jeder nimmt beim Essen seine eigene Mahlzeit vorweg, so daß der eine hungrig, der andere trunken ist. Habt ihr denn keine Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämnet die, welche nichts haben? Was soll ich sagen? Soll ich euch loben? Dafür lobe ich euch nicht!“ (1.Kr.11,20-22)

Er will damit sagen, daß die Esserei die Ursache der Spaltungen war und Ärgernisse und Unzufriedenheit unter den Gläubigen bewirkte. Ist es nicht eigenartig, daß wir auch aus dem Bericht der Gemeindeentwicklung in der Apostelgeschichte als erste Ursache des allgemeinen öffentlichen Ärgernisses die leibliche Versorgung angeführt finden? Die einen fühlten sich anderen gegenüber zurückgesetzt! Ob sie nun beweisen konnten, daß tatsächlich andere in der Aufstellung der täglichen Versorgung bevorzugt wurden, oder ob ihre Unzufriedenheit darin bestand, daß sie nicht alles bekamen, was sie gern haben wollten, das ist eine andere Frage.

Jedenfalls war die erste Ursache der allgemeinen Beunruhigung in der Jerusalem-Gemeinde die Witwenversorgung, so daß eine neue Einrichtung getroffen werden mußte. Sie bekamen sogenannte Diakone, die Armenpfleger, die die Verteilung der Speisen an die Gemeindebedürftigen zu verwalten hatten (Ap.6,1-7). Paulus mußte den Korinthern sogar sagen, sie sollen nicht mehr zusammen essen, denn das Zusammenessen in der Gemeinde sei ja doch nicht des Herrn Mahl und gebe nur Veranlassung zum Ärgernis, wenn die einen essen, weil sie mehr haben als die andern, so daß andere dadurch als arm unter dem Eindruck stehen mußten, daß sie von den andern verachtet wären, weil sie im Wohlleben das nicht hatten, was andere hatten (1.Kr.11,20-22). Darum sagt ihnen Paulus einfach, daß sie für ihre gewöhnlichen Mahlzeiten ihre Häuser haben; sie sollen da für sich essen, und wenn sie zusammenkommen, so sollen sie nur das Mahl des Herrn miteinander genießen und nicht die Mahlzeit mit dem Mahl des Herrn verbinden, so daß dadurch Ärgernisse und Spaltungen um der Unterschiede der Gläubigen willen, weil sie den irdischen Besitz verschiedenartig hatten, entstehen. "

Diese Ordnung ist bis heute nicht eingehalten worden, vielmehr ist die Unordnung der Kinder Gottes im großen und ganzen geblieben. Überall machen es die Kinder Gottes der Welt im Festefeiern gleich. Jesus hat gesagt:

„Wenn ihr jemand zu Gast ladet, so ladet solche, die es euch nicht wiedererstaten können.“
(vgl.Lk.14,12-14).

Wer übt diese Ordnung? Wenn es heute auch unter den Gläubigen Sitte ist, Einladungen zu besuchen, was ja doch immer mit einer gewissen Festlichkeit verbunden ist, mit einer sogenannten Tafelei, so ist sich doch jeder bewußt, daß er das-selbe auch machen muß um der Etikette willen. Es werden nicht solche eingeladen, die nicht standesgemäß sind. Solchen wäre es jedenfalls auch eine große Plage, wenn man sie in solchem Kreise zu Tische nötigen wollte, weil sie es nur als eine Last empfinden würden, aus dem einfachen Grund, weil sie nicht das gleiche aufzubieten vermöchten.

Darum unterscheiden sich schon darin die Kinder Gottes, daß sich die einen in einer gesellschaftlichen Art und Weise untereinander bewegen, von der andere Kinder Gottes ausgeschlossen werden müssen, weil es gar nicht anders geht. Das sind eben Spaltungen, und die Ursache der Spaltungen ist die Magenfrage. Aus welchem Grunde geben die Kinder Gottes Gastmähler? Auch aus dem Grund, wie die vornehme Frau den Elisa zu Tisch genötigt hat?

Aus welchem Grund hat sie ihn zu Tisch genötigt? Sie sagte zu ihrem Mann:

„Siehe doch, ich merke, daß dies ein heiliger Mann ist, der stets bei uns vorbeikommt. Laß uns doch eine kleine Dachstube herrichten und ein Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinsetzen, daß, wenn er zu uns kommt, er sich dahin verfüge!“ (Vers 9-10)

Darin ist das Geheimnis dieser Verbindung, die zwischen Elisa und diesem Hause bestand, gelöst. Diese Frau hatte ihren Blick nicht darauf gerichtet, eine vornehme Persönlichkeit in ihrem vornehmen Kreis zu haben. Zuerst hat sie vielleicht nur gehandelt, wie es die Gastfreundschaft des Volkes Gottes gebot, wie es sogar Lot, der sich in der Gottesgemeinschaft nicht besonders auszeichnete, in

Sodom übte. Aber es brauchte nicht eines öfteren Besuches, bis diese feinfühlende Frau etwas wahrgenommen hatte. Sie sah, daß dieser Mann sich vom gewöhnlichen Umgang ihrer Gesellschaft unterschied. Sie konnte ihm nachsagen, daß er ein heiliger Mann sei, und das veranlaßte sie, die weiteren Vorkehrungen für ihren Gast zu treffen. Ihre Fürsorge, die sie dem Elisa bewies, war eine Einstellung auf Gott hin. Und wir sehen, daß Elisa die Ordnung pflegte, die Jesus gepflegt und seinen Jüngern empfohlen hat:

„Wenn ihr in einen Ort kommt, kehrt im selben Hause ein, wo man euch zuerst aufgenommen hat und haltet euch an diese Leute“ (vgl. Lk. 10, 1-9).

Was will das sagen? Kinder Gottes offenbaren ihren Sinn, indem sie es einander nachzumachen suchen und einander zu überbieten suchen in der irdischen Versorgung. In dem, was die einen machen, wollen sich die andern immer etwas mehr auszeichnen, daß sie ja nicht zurückstehen. Die Folge davon ist gewöhnlich, daß Kinder Gottes aus dem Wohlleben nicht herauskommen, indem sie von einem zum andern gehen, weil jeder sucht, auch zu beweisen, daß er ebenso gastfreundlich ist, wie sie es sind.

Sicher hat Jesus den Jüngern nicht umsonst gesagt, sie sollen am selben Ort bleiben, sie sollen nicht von einem Ort zum andern gehen, sie sollen essen, was ihnen vorgesetzt wird. Damit ist doch sicher nicht gemeint, daß sie von einem Haus zum andern laufen und alles essen sollen, was vorgesetzt wird.

Er hat gar nichts anderes sagen wollen, als daß ihre Verbindung mit den Menschen eine Verbindung um Gottes willen sein soll und nicht um des Irdischen willen.

Wo sie sind, da soll das Äußere das Alleruntergeordnetste sein; sie sollen essen, was aufgetragen wird; sie sollen sich herunterhalten zu den Niedrigen; sie sollen zufrieden sein mit dem, was da ist. Am Ende weist es sich aus, daß die besten Gastgeber für die Knechte Gottes nicht immer die Vornehmsten am Orte sind. Wenn sie aber nur ein Dachstübchen haben, ein Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter, so daß ein Mann Gottes sich dahin verfügen kann, dann ist ihm gedient, und es wird nicht lange Zeit brauchen, bis die Leute wissen, daß ihnen damit auch gedient ist, daß das für sie nicht Erdenverbindung bedeutet, sondern Verbindung mit Gott, indem sie einen Mann Gottes im Irdischen versorgen können.

Das ist keine besonders große Tat, das Irdische darzureichen; denn die Gastfreundschaft ist ja dem Volke Gottes gegen jedermann, sogar gegen die Feinde, geboten. Nicht einmal die Tiere sollten sie in der Grube umkommen lassen, wenn sie auch ihrem Feind angehören. Es ist also nichts besonderes, wenn man jemand vorübergehend mit einer Mahlzeit, mit einem Nachtlager versorgt.

Wer es aber tut und dabei die Entdeckung macht, daß er dadurch in Verbindung mit einem Manne Gottes gekommen ist und solche Verbindung dann für wertvoll genug achtet, um sie weiterhin zu pflegen, der erfährt auch einen Segen.

Das sehen wir durch Elisas Handlung, der den Wunsch hatte, dieser Frau um ihrer Stellung willen, um der vielen Sorge willen, die sie mit ihm und seinem Diener gehabt

hat, eine Wohltat zu erweisen.

Jesus hat gesagt, wenn ein Becher kalten Wassers einem Propheten Gottes gereicht wird, wird es ihnen nicht unbelohnt bleiben. Nach dieser Ordnung hat Elisa gehandelt, als er nichts herausfinden konnte, was diesem Weib mangelte, weil sie mit einem Wort ihr ganzes Versorgtsein bezeugen konnte:

„Ich wohne unter meinem Volk!“ (Vers 13)

Das muß studiert werden, was in einem solchen Ausspruch liegt. Darum mußte sie durch diesen Elisa eine Erfahrung machen. Als Gehasi ihm mitteilte, daß sie keinen Sohn habe und ihr Mann alt sei, dann bezeugte er ihr einfach, daß sie über ein Jahr einen Sohn haben würde.

Damit wollte er ihr beweisen, daß ihre Stellung, die sie ihm gegenüber bewiesen hatte, richtig sei.

„Ach, nein mein Herr“

sagte sie,

„du Mann Gottes, spotte deiner Magd nicht!“ (Vers 16)

Da können wir nun aus dem ganzen Verhalten dieses Elisa das Nötige lernen. Wir haben bereits bei Elias herausgefunden, daß er ein Mann war, der zu jeder Zeit das Nötige sagen konnte, aber auch, wo es nötig war, schweigen konnte. Das finden wir auch hier bei Elisa. Er verstand die Gottesordnung, er konnte dieselbe zum Ausdruck bringen in seinem praktischen Verhalten zum Ausdruck bringen, indem er da, wo er war mit den Menschen, Gottes Willen und seine Ordnung zum Ausdruck bringen konnte.

Prüfen wir uns, ob wir wissen, was das ist und ob wir das auch können.

Er war eins mit Gott, und indem er eins war mit den Menschen, waren diese Menschen, die mit ihm eins waren, zugleich auch eins mit Gott!

Er trug in jenes Haus hinein die göttliche Ordnung, und indem jenes Weib ihn als Mann Gottes anerkannte und mit ihm einig wurde, ging sie durch die Verbindung mit ihm in Gottes Ordnung ein. Dadurch richtete er in jenem Hause die Gottesordnung auf. Weiter brauchte es nichts.

Es war von ihrer Seite kein Wunsch; sie hatte keine Schulden, und sein Wunsch, den er zum Beweis der Gottesordnung und seiner Stellung im Hause hatte, ging in Erfüllung. Als sie es nicht gleich glauben konnte und glauben wollte, hören wir von seiner Seite kein weiteres Wort mehr. Was er ihr gesagt hatte, das war ausgesprochen, und damit war die Sache erledigt und in dem Hause war Friede und Ruhe.

Nun müssen wir uns fragen, ob wir solche Ruhe und solchen Frieden in ein Haus hineinbringen können. Ob nicht diese Ordnung Gottes, wenn man einmal als Diener Gottes Aufnahme gefunden hat, doch praktisch aus dem Grunde nicht geübt wird, weil man für die Länge der Zeit mit den Menschenkindern nicht Frieden halten kann, es dauert nicht allzulange, dann geht man von einem Ort hinweg zu einem andern, einfach um des Unfriedens willen, um der Unzufriedenheit willen, oder weil man im Umherziehen von einem Ort zum andern mehr Genuß hat, als wenn man bei den einen, wo man aufgenommen wurde, bleibt. Das alles sind Feinde der Gottesordnung, und solche

‚Landstreicher‘ sind eben bewiesen dadurch, daß sie in der Gottesordnung nicht stehen, weshalb der Segen, wie er hier der Gottesordnung entsprechend gezeigt ist, auch nicht von ihnen ausgehen kann.

Prüfen wir uns nur, wie weit in unserem persönlichen Leben eine solche Gottesordnung im Umgang mit unseren Mit- und Nebenmenschen im praktischen Alltagsleben besteht. Wir wissen vielleicht ganz gut, daß das, was Kinder Gottes scheidet, meistens in den äußerlichen Alltagsverhältnissen liegt, weil sie sich da untereinander nicht verstehen können.

